

## Andacht zum Heiligen Abend 2020

**„Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ (Lukas 2,10f)**

Wie oft haben wir diese Worte schon gehört. Sie gehören zu Weihnachten wie das Kind in der Krippe. Aber in diesem Jahr, in dem so vieles anders ist, bekommen auch diese Worte einen neuen Klang. Die Corona-Pandemie hat unser Leben verändert. Wir tragen Masken, halten Abstand voneinander, reduzieren unsere sozialen Kontakte. Am Heiligen Abend können wir keinen Gottesdienst in der Kirche miteinander feiern. Wir spüren, wie gefährdet, wie verletzlich unser Leben ist. Einschränkungen, Existenzsorgen, Einsamkeit. All das macht uns Angst. Und wir fragen uns: Werden wir von der Krankheit verschont bleiben? Werden wir diese Zeit unbeschadet durchstehen?

„Fürchtet euch nicht!“ Diese Worte berühren uns in diesen Zeiten viel unmittelbarer als sonst. Die Zahlen der Menschen, die sich mit dem Coronavirus infiziert haben, steigen weiter. Erschreckend viele Menschen sind an und mit dem Virus verstorben. Wir haben also allen Grund, verzagt zu sein und uns zu fürchten.

„Fürchtet euch nicht!“ Mit diesen Worten wendet sich der Engel an die Hirten. Sie sind vertraut mit der Nacht, mit den dunklen Stunden. Sie wissen um die Gefahren, die ihren Tieren und auch ihnen selbst drohen. Sie kennen die Kälte und die Einsamkeit. In dieser Nacht aber sehen sie das helle Licht am Himmel.

„Fürchtet euch nicht!“ Heute Abend gelten diese Worte des Engels uns allen. Das Licht, das von Weihnachten ausgeht, beendet unsere Dunkelheit nicht. Aber es macht uns Hoffnung, dass Gott uns nicht allein lässt. Auch wenn das, was schmerzt und uns das Leben schwer macht, nach dem Fest nicht einfach verschwunden ist. Gott bleibt nicht in unerreichbarer Ferne. Gott wird Mensch und kommt uns ganz nah.

„Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt“, heißt es in einem Adventslied, das Jochen Klepper in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gedichtet hat. Gott kommt als Kind in unsere Welt. Nicht als strahlender Held, sondern als schwaches, hilfloses Kind. Er teilt unser verletzliches Leben. Geboren in einem notdürftig hergerichteten Stall, auf der Flucht vor dem Hass

der Mächtigen, angefeindet und bedroht wegen seiner Worte und Taten und schließlich der Gewalt hilflos ausgeliefert bis zum Tod am Kreuz. So lässt sich Gott auf das Dunkel ein - und hat es doch erhellt. Sein Licht ist aus unserer Welt nicht mehr wegzudenken. Es scheint auch in die dunkelsten Ecken unserer Existenz. Darum brauchen wir nicht zu verzagen. Darum brauchen wir nicht den Mut zu verlieren. „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“

Und was machen wir nun mit dem Licht, das von Bethlehem her in unser Leben und in unsere Welt scheint? Ich habe vor einigen Tagen eine bemerkenswerte Weihnachtskarte erhalten. Darauf ist ein Mann zu sehen, der gebeugt an einem Rollator geht. Er ist alt und gebrechlich, aber er lächelt. Denn neben ihm geht eine Pflegerin, mit Maske, aber sie legt dem Alten ihre Hand auf den Rücken. An ihren Augen ist zu erkennen, dass auch sie lächelt. Ein Zeichen der Liebe in schweren Zeiten. Über dem Foto steht, was die Hirten zueinander sagen, nachdem der Engel zu ihnen geredet hat: „Kommt, wir gehen nach Bethlehem...“

Nach Bethlehem gehen, um das Licht zu sehen, das mit Jesus in unsere Welt gekommen ist. Dieser Weg ist nicht leicht in Zeiten der Pandemie. Aber wir können uns dennoch auf den Weg machen, Schritt für Schritt. Wir können einander helfen, können in Verbindung bleiben zu denen, die allein sind. Wir können an andere denken, denen es weit schlechter geht als uns. Wir können denen widersprechen, die nur auf ihre eigene Freiheit pochen und die Gesundheit der anderen gefährden. Wir können einander ein Zeichen der Hoffnung geben, ein ermutigendes Wort, eine Geste der Zärtlichkeit. Und wir werden erfahren: Das Licht, das vom Stall in Bethlehem ausgeht, kann auch unser Leben erhellen.

Vielleicht ist die Pandemie ja nicht nur eine Krise. Vielleicht gehen wir verändert aus ihr hervor: aufmerksamer, achtsamer und offener für unsere Mitmenschen, dankbarer für das Geschenk des Lebens. Dann scheint das Licht Gottes auch in unser Leben. Dann bleibt die Dunkelheit nicht so, wie sie ist. „Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ Amen.

Hermann de Boer, Superintendent i.R.

## Gebet am Heiligabend

Jesus Christus, du Kind in der Krippe.

Du bist für uns geboren, du vertreibst die Dunkelheit.

Wir bitten dich

für alle, die an Covid-19 erkrankt sind,

für alle, die an dem Virus gestorben sind, und für ihre Angehörigen,

für alle, die heute Nacht Hilfe brauchen.

Steh du ihnen bei.

Jesus Christus, du Tröster in aller Not.

Du bist für uns geboren, deine Liebe erneuert unser Leben.

Wir bitten dich

für alle, die sich fürchten vor Krankheit und Tod,

für alle, die unter ihrer Einsamkeit leiden,

für alle, deren Existenz auf dem Spiel steht.

Schenke du ihnen neue Zuversicht.

Jesus Christus, du Freund aller Menschen.

Du bist für uns geboren, deine Barmherzigkeit kennt keine Grenzen.

Wir bitten dich

für die Ärzte und Pflegekräfte, die um das Leben der Kranken ringen und den Sterbenden beistehen,

für alle, die diese Last kaum noch tragen können.

Bleibe du bei ihnen mit deiner Kraft.

Jesus Christus, du Retter in aller Not.

Du bist für uns geboren, du machst uns Hoffnung.

Wir bitten dich

für alle, die zu uns gehören und die uns lieb sind,

für alle, die wir vermissen,

für die Menschen nah und fern, die ihre Hoffnung auf dich setzen.

Nimm du ihr Leben in deine Obhut.

Jesus Christus, Gottes Gegenwart in unserer Mitte.

Auf dich hoffen wir in Zeit und Ewigkeit. Amen.